

Philippinen.

» Nach Berichten von den Philippinen droht dort neuerdings ein allgemeiner Aufstand auszubrechen. Der Philippinengeneral Marshall kämpfte bereits im südlichen Cebu mit großem Erfolg gegen die Amerikaner.

Spanien.

» Von Herkulaner Seite werden große Wallfahrten bewaffneter Männer nach Saragossa geplant. Demgegenüber bereiten die Anstaltsbehörden vielfach Versammlungen ein, um den Fortschritt jenes Beschlusses der Cortes von 1837 zu feiern, durch den die Aufhebung der Inquisition dekretiert wurde. Es werden daher neue Unruhen befürchtet.

England.

Titeländerung des englischen Königs. Im Oberhause legte Salisbury eine Bill vor, durch welche eine Abänderung des Titels des Königs zugelassen wird. Die Bill bestimmt, daß es dem König zusteht, im Hinblick auf dessen überseeische Besitzungen die Aenderung seines Titels vorzunehmen, die er für passend hält. Salisbury erklärt ferner, daß der Titel, welchen der König wahrscheinlich annehmen wird, folgendermaßen lautet: „Edward der Siebente, von Gottes Gnaden König des Vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland und der überseeischen britischen Besitzungen, Beschützer des Glaubens, Kaiser von Indien.“

Zum Kriege in Südafrika.

Das „Reuters Bureau“ meldet: In auswärtigen Blättern verbreitete Gerüchte von einer Intervention der niederländischen Regierung zu Gunsten des Friedens in Südafrika sind unbegründet. Die Herkunft Krügers steht damit in keinerlei Zusammenhang. — Dr. Leyds ist am Sonnabend Abend nach Brüssel abgereist.

Die Engländer haben abermals eine kleine Schlacht zu verzeichnen. Eine Depesche Lord Kitcheners vom 26. Juli besagt: General Stephens berichtet: Die britische Abtheilung Steinkloofers, welche Dreyersdorp besetzt hielt, wurde am 24. Juli von einer überlegenen Burentruppe, wahrscheinlich den Kommandos von Amsterdams und Pietretles, gezwungen, den Platz zu räumen. Die Abtheilung schlug sich nach dem 16 Meilen entfernten Vembob durch. Die Verluste an Todten und Verwundeten betragen 10 Mann. Einige Mann werden vermisst.

Der Correspondent des „Standard“ sendet einen brieflichen Bericht, wonach in Kapstadt Anfang dieses Monats Gerüchte umliefen, Lord Kitchener werde Ende August das Commando in Südafrika abgeben und nach einem Aufenthalt von fünf Monaten in England später das Obercommando in Indien erhalten. General Bindon Blood werde als Nachfolger genannt.

„Morning Post“ berichtet von einem Treck unterworfenen Buren westwärts ins Betschuanaland. Ein Bure aus Waterberg Distrikt gab den Anstoß, von Beyers Kommando schlossen sich ihm einige an, von mehreren Seiten kam Juyug, und nun haben 300 Buren unter dem Schutz der Betschuanaland-Polizei mit Weib und Kind und aller Habe am Westufer des Krotobiflusses sich niedergelassen.

Die Ereignisse in China.

Der „A. A.“ berichtet aus London: Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist dort ein Postbeamter aus Singanfu angelangt,

der erklärte, der Hof habe nicht die Absicht, nach Peking zurückzukehren und arbeite nur darauf hin, die Mächte zur Räumung zu bewegen. Die „Daily Mail“ erzählt, daß die Besetzung der Provinzialstädte in Peking nicht früher sein, als vor Ausbruch der Unruhen. Jede Nacht wird 200 Mann in der Stadt belassen, deren Beschäftigungskraft aber durch die Befestigungen bedeutend erhöht wird.

Die Versuche mit Automobilen für Armees Zwecke

sind in vollem Gange. Die Versuchsabtheilung der Berlehtstruppen ist mit diesen beauftragt und damit ist die Sache in besten Händen. Die Vorgänge der Motoren sind 1) Ihre Kraft: Ein Motor schleppt täglich 400 Centner 80 km weit, 40 Pferde ziehen täglich 400 Centner 32 km weit. Daher sind etwa 90 Pferde im Stande, die Leistung eines Motors zu übernehmen. 2) Die Ersparnisse an Bedienung: 2 Mann für die Maschine und 2 bis 3 für den Zug würden genügen, während zu dem Wagenzuge von 90 Pferden gehören würden: 3 Unteroffiziere, 45 Fahrer und 6 Begleitmannschaften. 3) Diese Pferde und Menschen würden gebraucht an Futter und Bepflegung etwa 1000 kg, die Motoren etwa den zehnten Theil von diesem Gewicht an Treibstoff (Petroleum, Benzin oder Spiritus). Fraglos ist es daher, daß unter günstigen Umständen ein Ersatz der Pferdekraft durch die Maschinen überaus vorthellhaft sein dürfte. Es handelt sich zur Erlangung einer näheren Entscheidung daher darum, die Grenzen der Brauchbarkeit der Fahrzeuge festzustellen. Wenn schon die kleineren Motoren feste Straßen als Bahn erfordern, so ist dies naturgemäß bei den schweren Zugmaschinen noch mehr der Fall. Schon die schwächeren Brücken der Landwege werden verfallt werden müssen, um sie tragen zu können. Die Notwendigkeit, stets die Treibstoffe bei der Hand zu haben, macht ihren Gebrauch in allen wenig kultivierten Gegenden (russische Grenze u. s. w.) zweifelhaft. In allen Bewegungskriegen aber werden sie überhaupt kaum Verwendung finden können! Auch beim Aufmarsch der Armeen möchten sie nur unter ganz besonderen Umständen eingesetzt werden können. Allein es giebt eine Menge Aufgaben, die sie sehr wohl erfüllen dürften. Die Nachschube für die Magazine werden Motoren zu erleichtern vermögen, sofern nicht die Bahnneigung dieses nicht doch viel sicherer und besser besorgen. Inwiefern die Ausrüstung der Festungen sich der Motoren bedienen kann, dürfte ganz von den örtlichen Verhältnissen abhängen. Schließlich möchte dem Gebrauch der Automobile für einen Zweck hier auf das wärmste das Wort geredet werden, nämlich zu dem der Verbesserung. Alle rationellen Kriege der Zukunft werden Bewegungskriege sein, denen ein möglichst guter Zustand der Straßen den besten Untergrund giebt. Daher wird sich keine Arbeit bezahlter machen, als die der Instandhaltung der Wege. In diesem Sinne ist die Konstruktion schwerer Automobile, die gleichzeitig als Walzen dienen, eine recht beachtenswerthe Aufgabe. Was nun schließlich die leichteren Fahrzeuge anbelangt, die einen Ersatz von Pferden bilden sollen, so leisten sie in der That mehr, als man erwartet hatte. Sehr wohl lassen sich im Frieden bei Wandern und dergleichen recht viel Gelegenheiten finden, von den Autos Gebrauch zu machen, auch im Kriege

wird es ebenso sicher Verloren und Momente geben, in denen man sich sogar ein solches kleines Gefährt herbeiwünscht. Wer aber den Ernstfall kennt, weiß, wie peinlich es schon ist, an marschierenden Truppen vorbeizureiten, und wird kaum daran zweifeln, daß schon nach den ersten Tagen die immer lästiger werdenden Maschinen still in einem Schuppen gestellt werden. In Südafrika haben sich bekanntlich die Motoren auf englischer Seite nicht bewährt. Der Mangel an Wasser und die Schwierigkeit des Geländes sollen nach den Ausfagen der Beschäftigten der neuen Maschinen schuld an dem Mißerfolge tragen.

Marktberichte.

Großhain, 27. Juli. 85 Mio Weizen Mt. 14,50 bis 15, —. 80 Mio Korn, Mt. 11,80 bis 11,80. 70 Mio Gerste Mt. 9,50 bis 11,20. 50 Mio Hafer 7,75 bis 8, —. 75 Mio Haber Mt. 12, — bis 12,20. 1 Kilogramm Butter Mt. 2,30 bis 2,40.
Weizen, 27. Juli. (Marktpreise.) Butter 1 Mio Mt. 2,20 bis 2,40. Ferkel 1 Stück 10 — 18 Mt.

Das Polytechnische Institut zu Friedberg

(Hessen) h. Frankfurt a. M. eröffnet am 1. Oktober akademische Kurse für Maschinen- und Elektro-Ingenieure sowie auch für Bau-Ingenieure etc. Das Programm dieser höheren Fachschule, welches zwischen den sogenannten Technikum und den technischen Hochschulen rangirt, giebt über die Ziele des Unterrichts nähere Auskunft. Als Aufnahmebedingung wird die Berechtigung zum Einj.-Militärdienst oder eine ähnliche allgemeine Vorbildung, sowie entsprechende Prognis in dem gewählten Specialfach gefordert. Für die mit der Anstalt verbundene technische Mittelschule sind die Aufnahmebedingungen entsprechend leichter.

Die „Raumann“-Räder der Aktiengesellschaft vorm. Seidel u. Raumann, Dresden gehören zu denjenigen Marken die keiner besonderen Besprechung mehr bedürfen, einmal, weil sie einer Fabrik entstammen, die von Anfang an eine tonangebende Stellung in der deutschen Fahrradindustrie einnahm und dann besonders, weil ihr Ruf als unbedingt Prima A 1. Klasse nie und von keiner Seite bestritten wurde. Der Satz

„Raumanns Germania sind die besten“

den die Fabrik von Anfang an als Sprichwort der Propaganda führt, ist zu einer Art geflügeltem Wort geworden und wird, was Stabilität und Zuverlässigkeit der Raumann'schen Fabrikate im Allgemeinen anbelangt, selbst in Fachkreisen bedingungslos zugegeben. Die goldene Medaille auf der Pariser Weltausstellung, die gewissermaßen den Schlüssel zu einer endlosen Reihe hervorragender Auszeichnungen aus der ganzen civilisirten Welt bildet, ist nur eine neue Bestätigung jenes Fundamentalsatzes der Fabrik und in den Augen der Kenner nur ein weiteres neues Glied der Kette von Auszeichnungen der „Germania“-Räder, die besondere Anerkennung schon seit Jahren nicht mehr erfordern. Seidel u. Raumann sind die bevorzugten Lieferanten der Armeen, und die überall in jeder Stadt und auf dem Lande laufenden auffallenden gelben Post-Fahrräder stammen ausschließlich aus der Seidel u. Raumann'schen Fabrik.

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.

..... Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,
wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
von „monatl. Kündigung“ $3\frac{1}{2}\%$ p. a.
Baareinlagen „viertelj. „ 4%

einem strammen, hübschen Bäckchen, das jetzt schon Alles munter spricht und voll Fröhlichkeit und Schelmerei ist. — Seit vier Tagen ist St. Albain gar nicht mehr nach Hause gekommen, und obgleich seine Tochter an seine Abwesenheit gewöhnt ist, beunruhigt es sie dennoch; so lange ist er ja noch nie von zu Hause fort gewesen. Vorigen Sonntag hatte er sie dringend um Geld gebeten, aber sie hatte eben die rückständige Miete bezahlt, es blieb kaum genug übrig, um die allerbescheidensten Bedürfnisse zu befriedigen.

„Ich habe nichts, Vater, wirklich nichts,“ hatte sie mit bebender Stimme gesagt, und er war unzufrieden von ihr gegangen, um nachher lange in seinem Schreibzimmer zu trauern; spät Abends ging er fort und ist seitdem nicht wieder erschienen. Sie ahnt es nicht, daß eine größere Summe ihm eingehändig worden ist für die hohe Versicherung einer Porzellanfabrik; sie hält das Blatt in den eiskalten Händen, das ihr ein Dienstmann gebracht hat, und versteht erst nicht, was sie liest. Erst beim zweiten Male leuchtet jedes Wort grell, wie mit Flammschrift, vor ihren Augen, ein schrecklicher Gedanke bohrt sich ihr in Herz und Hirn: „Christos!“ — So weit ist es also mit ihnen gekommen, so tief sind sie gesunken! Ihr alter, guter Name ist besudelt, geschändet, in den Schmutz gezogen! Ein Schludgen steigt ihr bis in die Kehle, aber sie unterdrückt es gewaltsam. Nicht jetzt, nur nicht jetzt weinen, sie hat keine Zeit, um sich ihrem grenzenlosen Schmerz hinzugeben, dazu bleibt ihr das ganze, lange Leben übrig, das ihr bevorsteht. Jetzt heißt es handeln, überlegen, einschreiten.

Sie geht an das Pult des Vaters und öffnet es; sie holt die Bücher hervor, sie sieht sie durch und rechnet, sie bringt Alles in Ordnung und findet auch die Quittung über die empfangenen 900 Mark, die er sich „geliehen“ hat, wie er es nennt. Er hat die Bescheinigung zurückgelassen, in der festen Zuversicht, daß Benita und der Freiherr von Stanitz ihn aus der Fatsche ziehen werden.

Sie stützt das junge, sorgenvolle Haupt in beide Hände und denkt angestrengt nach. Sie kann 300 Mark im Voraus auf die kleine Jahresrente aufnehmen, es sind auch noch einige armselige Schmuckstücken von ihrer Mutter da, die sie verkaufen kann. Die losbaren Armbänder, Colliers und Medaillons, die Frau von St. Albain einst als reiche, elegante Frau so königlich zu tragen wußte, sind lange vorher zu Geld gemacht worden. Der ganze schadhafte, jämmerliche Hausrath ist fast nichts werth! — Christos!

Das Wort tönt ihr schrill ins Ohr, wie sie durch die menschenbelebten Straßen huscht, es schaut ihr grinsend und hohnlachend ins Antlitz, als sie in den Laden des Goldschmiedes tritt und er ihr nach vielem Prüfen und Handeln für die leichten Goldsachen nur 150 Mark bietet. Sie nimmt sie trotzdem und will nach Hause. Lina ist Gottlob mit dem Kleinen ausgegangen und sie ist allein in den Stuben. Vor dem Bilde der Mutter steht sie und sagt ganz laut: „Es ist gut, daß Du es nicht mehr erlebst hast.“

Keinen Augenblick denkt sie daran, den Bettel-Brief des Vaters dem General abzugeben, sie ist zu stolz dazu und will lieber die Folgen seines Leichtsinns ertragen, als um des Barons Hilfe bitten.

Auf der Bank erhebt sie die sonst für jeden Monat peinlich eingetheilte Summe; dann legt sie Alles zusammen: die Bücher, die Papiere und die von ihr geführten Rechnungen der Agentengesellschaft und eine Droschke herbeirufend, giebt sie dem Kutscher die Adresse des Generals Freiherrn von Stanitz. Sie will ihm Alles offen sagen und ihm geben, was sie in der Eile aufgetrieben hat. Und wenn sie auch später mit zahllosen Einschränkungen und harter Arbeit die zweite Hälfte des Geldes abzahlt, ihr Name ist doch gebrandmarkt, und sie sind die Kinder des Diebes und Betrügers, sie und der kleine, unschuldige Bube, der Sohn und Erbe des Namens St. Albains. — Christos!

General von Stanitz sitzt um dieselbe Zeit in seinem Arbeitszimmer in der eleganten Vorstadt, wo hauptsächlich die Reichen und die Aristokratie leben. Er ist ein schöner alter Mann, Ende der Fünfziger, und man sieht ihm sofort den ehemaligen Militär an. Seine hohe, markige Gestalt ist leicht gebeugt, aber mehr von Kummer als von den Jahren, das frische, gebräunte Gesicht ist von einer Fülle grauer Haare umgeben und glatt rasirt, bis auf den langen, dichten Schnurrbart; ein Ausdruck von großer Herzengüte liegt auf seinen Zügen und die Augen, dunkelgrauen Augen blicken treuherzig und freundlich Jeden an. Er liest eben aufmerksam einen Brief und atmet erleichtert auf, als er ihn beendet hat und zusammensaltet. „Gottlob, es geht viel besser!“ murmelt er mit halbblauer Stimme, in die sich ein Seufzer mischt. „Arme Mary, armes, liebes Weib! Fortsetzung folgt.“